

Vielfalt am Mittelmeer

Das MuCEM in Marseille

Nadine Pippel*



Keine zwei Jahre nach seiner Eröffnung wurde das *Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée* (MuCEM) in Marseille mit dem Museumspreis des Europarats geehrt. Das europäische Museumsforum zeichnet jährlich Museen in Kooperation mit dem Europarat aus und hat den Preis bereits Einrichtungen wie dem *World Museum* in Liverpool oder dem Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln verliehen.



Louanges et critiques

Le Prix des Musées du Conseil de l'Europe a été attribué en 2015 au Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée (MuCEM) de Marseille, inauguré en 2013, alors que la cité phocéenne était pour un an la capitale culturelle de l'Europe. Ce premier musée national français hors de Paris compte aujourd'hui parmi les 50 musées les plus fréquentés en Europe. Cependant, certains experts ainsi que la Cour des Comptes ne sont pas avares en critiques. Réd.

Das MuCEM, dessen Eröffnung in das gleiche Jahr fiel, in dem Marseille als europäische Kulturhauptstadt gefeiert wurde, bekam den Preis für sein neues und innovatives Konzept sowie seine herausragende Architektur. Alles begann mit einer Idee unter Jacques Chirac im Jahr 2000, eröffnet wurde es später als ursprünglich geplant am 7. Juni 2013 – als erstes Nationalmuseum außerhalb von Paris überhaupt. Die zeitliche Nähe zur Schließung des *Musée national des arts et traditions populaires* (MNATP) lässt zwar vermuten, dass die Idee zu einem weiteren Museum in erster Linie darauf zielte, ein Auffangbecken für die Objekte des MNATP bereitzustellen. Nicht nur, weil dessen Schließung im Jahr 2005 schon zur Jahrtausendwende beschlossene Sache gewesen war, sondern auch, weil das ebenfalls in Planung befindliche *Musée du quai Branly* für außereuropäische Kulturen und Künste (Chiracs liebstes Großprojekt) nur wenige Objekte des MNATP verwenden konnte. Ungeachtet dessen ist das Marseiller Museum heute ein großer Erfolg. Es gehört zu den 50 meistbesuchten Museen weltweit.

Das MuCEM widmet sich der Vielfältigkeit des Mittelmeerraums und verbindet in Dauer- und zahlreichen Wechsellausstellungen Repräsentationen vom ländlichen französischen Leben mit Darstellungen von urbanen Welten und Lebensformen am europäischen Mittelmeer und in Übersee und damit Darstellungen von menschlicher Vielfalt. Das Museum versucht damit zwei Aufträge zu verbinden. Einerseits will es ein Ethnographiemuseum im traditionellen Sinn sein, indem es beispielsweise in der halbpermanenten Ausstellung die Entstehung und Geschichte des Mittelmeerraums veran-

* Dr. Nadine Pippel ist Referentin an der Graduiertenakademie der Leibniz Universität Hannover.

schaulich, andererseits widmet es sich großen zeitgenössischen Fragen, was ihm durch eine aktuelle Wechselausstellung zum gegenwärtigen Tunesien auch gelingt.

Weniger, um den Blick über den Tellerrand zu werfen, als vielmehr die Perspektive zu wechseln, ist das Museum transdisziplinär ausgerichtet. An der fachlichen Konzeption waren Anthropologen, Soziologen und Historiker, aber auch Künstler beteiligt, in die kuratorischen Vorbereitungen zudem Studenten der berühmten *Ecole du Louvre* eingebunden. Zugleich steht das Museum bis heute in engem Austausch mit anderen Museen, darunter dem genannten *Quai-Branly*-Museum und der ebenfalls in Paris ansässigen *Cité nationale de l'Histoire de l'immigration*. Ähnlich wie diese Museen versteht sich auch das MuCEM als Plattform für verschiedene Darstellungs- und Diskussionsformen. Ein umfangreiches und vielseitiges themenbezogenes Rahmenprogramm mit Vorträgen, Aufführungen und Konzerten zeugt davon.

Erfolg und Kritik

Mit allein 3,4 Millionen Besuchern von der Eröffnung bis letzten Herbst scheint das Publikum der innovativen Ausrichtung des MuCEM Recht zu geben. Allerdings kritisieren viele Experten, dass der umfangreiche Museumsbestand zu wenig systematisch und anschaulich aufbereitet sei. In der Tat sind die vorhandenen Exponate so zahlreich, dass schon zur Eröffnung fünf Dauer- und Wechselausstellungen gezeigt werden konnten und sie nach Einschätzung von Experten zugleich bis zu 30 weitere Ausstellungen ergäben. Jedoch sind diese Objekte zu einem Teil nicht zugänglich, und damit ist nicht nur der Teil gemeint, den Staatspräsident François Hollande wenige Tage vor der offiziellen Eröffnung besichtigen durfte und der anschließend unter Verschluss gehalten wurde. Rund 20 weitere komplett hergerichtete Ausstellungsräume im Museumsteil Fort Saint-Jean wurden gar nicht erst eröffnet, offiziell wegen Feuchtigkeitsproblemen. Hinter vorgehaltener Hand sprechen Museumsmitarbeiter allerdings von starkem Schaden, den die Ausstellungsobjekte beim Transport vom Pariser MNATP ins MuCEM genommen haben sollen.

Das kann man skandalös finden, weil allein der Transport von Paris nach Marseille 4 Millionen Euro verschlang. Teil des Problems ist aber auch das schwere Erbe, das das MuCEM mit der Übernahme der Ausstellungsobjekte aus dem alten MNATP angetreten hat. Es ist eine Herausforderung, die teilweise altbacken wirkenden Gegenstände, die französische Traditionen und nicht solche des gesamten Mittelmeerraums zeigen, in moderne und über französische Themen hinausgehende Ausstellungskonzepte zu integrieren.

Ein weiterer großer Kritikpunkt ist das Gebäude. Wie zuletzt der französische Rechnungshof 2012 untersucht hat, führten der Bau und die Einrichtung des Museums zu horrenden Kosten von 160 Millionen Euro anstelle der vorgesehenen 88 Millionen. Dabei ist die Architektur herausragend. Konzipiert unter Rudy Ricciotti hat sie der Einfahrtsschneise zum alten Marseiller Hafen eine neue Bestimmung zugewiesen. Das dort ansässige Museum erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 30 000 m² und umfasst die Hafencmole, genannt J4, und das Fort Saint-Jean, die durch einen Steg über dem Meer miteinander verbunden sind. Das Fort Saint-Jean hatte in der Vergangenheit unter anderem als Gefängnis gedient und war bis dato nicht öffentlich zugänglich gewesen, auf dem J4 hat Ricciotti einen massiven und dennoch filigran luftigen Kubus bauen lassen, dessen Fassade einem Netz gleicht und das Licht auf immer wieder neue, spielerische Weise ins Innere des Gebäudes fallen lässt. Aufgrund dieser Architektur wird kolportiert, dass eine nicht unerhebliche Anzahl der Besucher allein den Eintritt zahlt, um in den Genuss des Stegs über dem Meer und des Fort Saint-Jean zu kommen.

Die weitere Entwicklung wird zeigen, ob das MuCEM längerfristig erfolgreich ist und dem eigenen Anspruch gerecht werden kann, Kunst in eine Stadt zu bringen, die in der Vergangenheit allzu häufig Negativschlagzeilen gemacht hat. Doch bereits jetzt ist erkennbar, dass ihm das trotz allem gelingen kann: Das Museum zeigt zahlreiche und vielfältige Ausstellungen, es bietet ein umfangreiches Rahmenprogramm und es ist ein Verbindungsort, an dem die Geschichte der Mittelmeerländer visualisiert und zum Nachdenken über eine Mittelmeerkultur angeregt wird.